

Franckesche Stiftungen zu Halle

Freundschaftliche Unterredungen über die Wirkungen der Gnade

Franckesche Stiftungen zu Halle

Halle, 1774

VD18 13085638

Vierzehnte Frage: Kan ein Mensch wirkliche Bearbeitungen des Geistes Gottes als Versuchungen des Satans ansehen?

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190254

haben beyde ihre Klarheit, das ist, ihre Kraft zur Erweckung der Gottseligkeit; aber ihre beyderseitigen Wirkungen sind himmelweit von einander unterschieden, da das eine tödtet, und das andere lebendig macht. Soll nun eine Wahrheit die Gottseligkeit oder Heiligung eines Sünders befördern, so muß diese Kraft derselben aus der Ueberzeugung von ihrem Einfluß auf die Wiederherstellung seiner Glückseligkeit entspringen. Diese ist aber nach Röm. 4, 6. 7. die Vergebung der Sünde; und so kan nur im eigentlichsten Verstande diejenige Wahrheit, die mich derselben versichert, die gerechtfelig- und heiligmachende Wahrheit seyn. Alle andere Wahrheiten werden alsdann nur in so fern einen Einfluß in die Beförderung der Gottseligkeit haben, als sie durch ihren Eindruck dazu etwas beitragen, daß das Gerecht- und Seligmachende jener Wahrheit heilsamlich erkannt, geschätzt und gebraucht werden könne. Wenn man also auch behauptet, daß nicht alle Wahrheiten eine gleiche Kraft zur Beförderung der Gottseligkeit haben, und daß nicht eine jede unmittelbar die Beruhigung des Gewissens und Reinigung des Herzens befördere, so spricht man doch keiner einzigen die ihr eigenthümliche Kraft ab. Nach Jes. 53, 11. wird die Kraft des Erkenntnisses Jesu Christi, den Menschen gerecht und selig zu machen, aus der Wahrheit hergeleitet: Er trägt ihre Sünden.

Vierzehnte Frage:

Kan ein Mensch wirkliche Bearbeitungen des Geistes Gottes als Versuchungen des Satans ansehen?

Ge 5

Dis

Dies wird dem Eusebius als schlechterdings unmöglich abgeleugnet, da er im ersten Theil der Unterredungen p. 109. um die Nothwendigkeit einer Untersuchung seiner Empfindungen zu beweisen, sich darauf berufen hatte. Vielleicht wird eine andere Einkleidung dieses Satzes diesen Vorwurf zu heben vermögend seyn. Wenn es nemlich möglich ist, daß ein Mensch gewisse Vorstellungen und Eindrücke, die wahr und gut sind, weil er sie nicht nach ihrer Quelle und Abzweckung zu beurtheilen weiß, als böse und schädlich sich vorstellen kan; ja, wenn er umgekehrt gewisse verwerfliche und nachtheilige Vorstellungen und Triebe aus gleicher Ursache für gut halten kan; so wird er nicht nur Wirkungen des Geistes Gottes für satanische, sondern auch satanische Gedanken für Wirkungen der Gnade ansehen können. Von diesem letztern Fall ist der Apostel Petrus selbst ein Beweis. Er hielt den Trieb, Jesu in den Pallast des Hohenpriesters nachzufolgen, und sein bey dieser Gelegenheit abgelegtes Bekenntniß: Wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nicht ärgern, gewiß für eine besonders vorzügliche Kraft und Standhaftigkeit seines Glaubens an Jesum; mußte aber die Erwiederung von Jesu dagegen anhören: Simon, Simon, Satanas hat dein begehret, daß er dich möchte sichten, wie den Weizen. Vielleicht wird auch von dem ersten Fall ein Beispiel die Sache am deutlichsten machen.

Erast, ein Mann nach ehrbarer Weltart, war sich von Jugend auf eines Wandels bewußt, darin er sich grobe lasterhafte Ausschweifungen, worin andere die beste Blüthe ihres Lebens vergehren, nicht hatte zu
Schulz

Schulden kommen lassen; dabey war er in den Lehren des Christenthums unterrichtet, und von den Seinigen gottesdienstlich erzogen worden. Diese Umstände brachten ihm bey jedermann den Namen eines christlichen Mannes (wie leicht ist dis in Zeiten einer herrschenden Aechtslosigkeit!) zuwege, und ihm selbst erweckten sie das Vorurtheil, den wahren Glauben sich zuschreiben. Daß es also damit und mit seiner Seligkeit noch nicht richtig stehen sollte, darüber ließ er sich keinen Zweifel einkommen, war auch hernachmals solchen geistlichen Vorstehern in die Hände gerathen, die durch ihr Verhalten ihn in seiner Einbildung nicht nur nicht beunruhiget, sondern vielmehr gestärket hatten. Kam ihm gleich unterweilen aus mancher Predigt, Schriftstelle und Lesung erbaulicher Bücher über diesem und jenem Punct etwas bedenklich vor, so hatte doch das weiter keinen Eindruck bey ihm, als daß er sich überredete, das dürften wol nur so besondere Sachen seyn, die mit diesem und jenem groben Sünde bey seiner Bekehrung so vorgehen müßten. In dieser Gemüthsfassung kam er auf ein langwieriges Krankenlager, wo die Vermuthung seines sich herannahenden Uebergangs aus der Zeit in die Ewigkeit ihm zu mehrerer Bemerkung seines innern Seelenzustandes mannigfaltige Veranlassung gab, und nun verwandelte sich seine bisherige vermeynte Glaubensgewisheit und Freudigkeit in Aengstlichkeit und Zweifel. Bist du auch, mußte er sich ofte fragen, gewiß selig? Hast du auch wirklich den wahren Glauben? und so gern er die Richtigkeit desselben zu erhalten suchte, so sehr ward er doch mit gegenseitigen Gedanken: Du liegst

liegt

liegst noch unter dem Urtheil der Verdammung, und gehst doch so noch verlohren, aufs heftigste beunruhiget. Er hatte etwa vormals gehört und gelesen, daß es mit zu den Versuchungen des Satans gehöre, den Gläubigen ihren Gnadenstand verdächtig und zweifelhaft zu machen, und was war also natürlicher, als daß er diese seine Gewissensunruhe für eine Anfechtung des Satans hielt? Um dagegen Trost zu erlangen ließ er Philippum, einen redlichen und erfahrenen Lehrer, rufen, und seine Klage gegen denselben bestand darin, daß er so grosse Anfechtung vom Satan erdulden müsse, als der ihm allen Glauben rauben wolle. Philippus widersprach ihm nicht gleich, sondern gab ihm die Sache in Thesi zu, bezeugete aber auch das, daß Gläubige ein Schild hätten, mit welchem sie alle feurige Pfeile des Bösewichts auslöschen könnten, wenn sie versichert wären, von ihm angegriffen worden zu seyn. Nur müsse man auch erst untersuchen, ob man das habe, was der Feind zu rauben gedächte. Außere Ehrbarkeit und unbescholtenes Leben sey dazu nicht hinreichend. Von Natur habe keiner den seligmachenden Glauben, und der heilige Geist müsse einem jeden zu dessen Anrichtung sein inneres Seelenelend und Verdammungswürdigkeit zu erkennen geben, damit man nicht, an statt auf Christi Genugthuung vor Gott zu trauen, auf sein eigenes natürliches Gut: seyn oder scheinen seinen Trost gründe, sondern denselben allein setzen lerne auf die Gnade, die uns angeboten würde durch die Erkenntniß Jesu Christi. Zugleich befragte er ihn, was er für Grund bey sich fände, die Vorwürfe seines Gemüths aus der angegebenen Quelle herzuleiten. Dies
se